[Rägel und Chueri]

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **26 (1900)**

Heft 30

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Ich bin der Düfteler Schreier
Und freue mich lange schon
Auf die neulich uns versproch'ne
Die Bundes-Hagelkanon'!

Das Wetter machen nun künftig
Die Bundesräte in Bern;
Von Romanshorn lauschet und Basel
Das Volk jeden Morgen so gern

Dem artilleristischen Gruße —
Der keinem Bürger ein Hehl,
Der dröhnt von der großen Schanze
Als Wetter-Tagesbefehl!

Zeppeliniade.

Nach den neuesten Berichten scheint die Erfindung des lenkbaren Luftschiffes durch Graf Zeppelin eine Thatsache.

Sind wir auf diese vorbereitet?

Mit Schaudern muß sich jeder ordentliche deutsche Bürger sagen, daß wir noch nicht einmal so weit sind, polizeiliche Vorkehrungen für den Luftverkehr und behördliche Verbote erlassen zu haben.

Soviel sollte doch schon jetzt festgesetzt werden, daß jedes Luftschiff eine polizeiliche Nummer tragen muß. Auch sollte jeder Luftschiffer im Besitz einer Fahrkarte sein, die auf Verlangen den Thurmwächtern, bei welchen das Luftschiff vorbeikäme, vorzuzeigen wäre.

Da anzunehmen ist, daß Kinder, die in ein leerstehendes Luftschiff einsteigen und den Motor unversehens in Bewegung setzen, allein in den Lüften umherirren, daß ferner böse Frauen und Schwiegermütter durch böswillige Ehemänner auf solche Weise hinterrücks in die Luft spediert werden können, so wären polizeiliche Luftschiffe auszurüsten, um solche Verirrte wieder auf die Erde hinab zu bringen.

Militärische Luftgeschwader werden selbstverständlich bald entstehen, und da zu befürchten ist, daß diese beim Manöverieren über bewohnten Orten die Luft verdunkeln, so wäre anzuordnen, daß unter jedem militärischen Fahrzeug eine Laterne anzubringen sei.

Für das Militär ist auch die Zunahme an Raum zu begrüßen. Auf der Erde wird man bald keinen Platz mehr für Kasernen haben, für in der Luft schwebende Kasernen gäbe es noch Raum genug.

Der geschäftlichen Ausbeutung ist mit Beginn der lenkbaren Luftschifffahrt ein weites Feld geöffnet.

An den Spitzen der Thürme, Bäume, Berge u. s. w. ließen sich Automaten anbringen, welche alles für die Luftschifffahrt Erforderliche feilhalten.

In großen Höhen wird bekanntlich ein Mangel an Sauerstoff den Menschen unangenehm fühlbar. Wie auf der Erde kohlensaure Jungfrauen, wird es in der Luft bald sauerstoffsaure Jungfrauen geben, welche den bedürftigen Luftschiffern den nötigen Sauerstoff verzapfen oder auch einblasen.

Fliegende Restaurants werden ein hervorragendes Bedürfnis sein, jedoch raten wir, diese nicht mit Hausknechten zu versehen, welche bekanntlich an das Hinauswerfen von Gästen gewöhnt sind. Oder es müßte denn sein, daß die Gäste des „Flugrestaurants" mit Feldschirmen genügend versehen sind.

Endlich machen wir noch die Dichter darauf aufmerksam, daß sich ihnen mit Erschließung des Luftraumes ein neues Feld bietet, und wir hoffen bald den ersten Sänger der „Vogelperspektiv-Lieder" in Goldschnitt begrüßen zu dürfen.

Das sind nur wenige Anregungen, die hoffentlich zu weiteren Anlaß geben werden, damit wir nicht ganz unvorbereitet in eine Weltaere eintreten.

Kleine Bitte.

Als Armenier in fünzehn Wochen wie das liebe Vieh war'n abgestochen,
Konnte man mit Türken fein scharwänzeln, dicke Freundschaft schließen — alliänzeln,
Und zum Danke klatschen heut' dieselben lustig Beifall den vertierten „Gelben"!
Sind mit China still geheim im Bunde gegen Europäer — Christenhunde.
Große Herrscher! bitte werdet reinlich! Schweinevolk zu küssen macht sich peinlich.

Ein Kenner.

„Na Kogglbauer — der Herr Doktor wird Ihnen schon von Ihrer Krankheit helfen können, er hat ja doch auf der Universität studiert!"

„Hochwürden — gehn's mir weg mit den „Studierten!" Die lern'n auf ihren „hohen Schulen doch weiter nichts, als erst das Geld mit Haufen ihren Alten aus der Tasche zu ziehen — und hernach uns!" — — —

Militaria.

Ruedi: „Warum müend eusri Regrute sogar am schönste, heißeste Summerfunntig di dicke Militärmäntel träge?"

Dölfi: „Und das weischt de nüd und bischt doch än usdiente Schwizermiliz? — Schäm Di! Doch um di Schweißtüchtigkeit vo dene Mäntle z'erprobe. Dänn mueß eusers Militär si an allmälig a d'Tropehitz gwönne. Dänk au di immerwährende, ewige internationale Conflickt! Wer weiß, wänn d'Chinese so furtrumoret, müend mer villicht au no äs Gschärli Hülftruppe det ia schicke. Und da ischt's doch guet, wanns d'Hitz verträge möge!"

Ruedi: „Ja! bim Eid, Du häscht wie alliwil Rächt. Jetz bigrifi die Gschicht. Suscht isch mer das tusigs militärische Mäntelträge im Hochsummer gradzue lächerli vorcho!"

C. M.

Der Zar und die „Finnen".

Man erzählt von argen Wütherichen, daß ecklige Krankheit sie beschlichen!
Antiochus, der Menschenschlächter und trotzig freche Gottverächter
Ward bei lebendigem Leib die Speise des Ungeziefers, der Wanzen und Läuse,
Auch der Blutmensch Sulla ist den Krallen derselben Seuche zum Opfer gefallen.
Und jetzt ist der Freiheitswürger im Norden von einem Uebel ergriffen worden.
Das, wen es erfaßt, sei's Mensch, sei's Tier, allmählig zerstört mit gefräßiger Gier:
Bei den Menschen hieß die Krankheit Trichinen, bei den garstigen Tieren heißt sie die Finnen.
Und an den „Finnen" leidet nun gar der mächtigste der Menschen, der Zar!
Er hat sie mit frevelndem Uebermut sich selber gepflanzt in's hitzige Blut.
Und wenn sie mit glühender, eiserner Schneide durchbohren seine Eingeweide,
So muß er sich sagen: Selbst ausgestreut hab' ich die Saat, die ich ernte heut!
O hätt' ich den Finnen doch Ruhe gegönnt! Jetzt rächen sie sich — und mit mir geht's zu End'.

Hafiswacht!

Schildgesellen, Schwertcumpane
Von der Hafis-Legion,
Wappnet euch für uns're Fahne,
Wenn des Vogtes Partisane,
Pfaff und Büttel sie bedroh'n!

Gebt St. Johann's Paragraphen
Nicht für Wassersuppe hin
Und des Frohsinn's guten Hafen
Für ein Städtchen, wo die Braven
Nur durch Kaffeestuben zieh'n!

Ach, was wär' denn dieses Leben
Ohne Wein und Minne wert
Und was kann Begeist'rung geben,
Wenn das Blut der edlen Reben
Nicht beseelt des Mannes Schwert?

Nach des Tages schweren Lasten,
Wenn das Haus gescheuert ist, —
Hol' der böse Feind das Fasten,
Denn das viele Geld im Kasten
Wie der Rost die Tugend frißt!

Drum so schwört bei der Standarte
Und beim alten Humpenzoll,
Daß kein Mönch im weißen Barte
Und kein Vogt auf seiner Warte
Uns in Fesseln schlagen soll! —

Fröhlich zieh'n wir zum Turniere,
Kelch und Pallasch in der Hand,
Und die frommen Murmeltiere
Strecken wir wie Kürassiere
Jeder tausend in den Sand!

Verdächtiges Symptom.

Das Kloster Grande-Chartreuse macht für seinen Likör dadurch Reklame, daß es vorgiebt, ein jüdisches Syndicat wolle seine Fabrikmarke erwerben.

Fromme Likör-Verehrer werden, wenn sie klug sind, nunmehr dem Produkt dieser frommen „Brüder in Christo" mit Mißtrauen begegnen, denn beim Likör ist es gerade wie bei der Kirche und dem Theater: je mehr die Reklame-Trommel gerührt wird, desto geringer ist meist der „geistige Gehalt geworden — — —

Rägel: „Es nimmt mi doch wunder, Chueri, warum e paar Herre Regierigsräth ihri Haar e so ganz kurz händ abschnide la. Es staht ene doch gar nüt gut a."

Chueri: „Das hät sin b'sundere Grund, Rägel. Die Herre fürchet halt, me könntene viellicht wäge stürpolitische Sache öppe en Haaroupf gä, und drum hänt's ebe ihri Haar so kurz abschniede la, daß mes nüt könn hebe dra."

Rägel: „Für's säb chas scho hälfe, aber — wämene dänn defür d'Ohre stah lat?"

Chueri: „Jä, Rägel, verflüchter nützt dänn nüt."